

15./V. 1917 200

Kaligesez — Zensurdebatte.

Die 3. Lesung des Stats im Reichstag.

Der Reichstag sollte nach den Vereinbarungen des Aeltesten-Ausschusses gestern, wenn erforderlich in einer Dauer Sitzung die ganze dritte Lesung des Stats mit Ausnahme des Stats des Reichskanzlers, erledigen. Das ist aber nicht gelungen, und zwar liegt die Schuld an der fast vierstündigen Debatte über die Novelle zum Kaligesez, die den ganzen ersten Teil der Sitzung ausfüllte. Die Novelle, die eine dem gesunkenen Geldwert entsprechende Erhöhung der Kalipreise vorsieht, war in einem Ausschuß gründlich durchberaten worden. Obwohl im Plenum mehrere Änderungsanträge eingebracht waren, hoffte man doch auf eine schnelle Erledigung, zumal das Interesse des Hauses gerade jetzt sich ganz anderen Dingen zuwendet. Auch äußerlich kam das zum Ausdruck. Das Haus war bei Eröffnung der Sitzung außergewöhnlich gut besucht. Aber während der Kalidebatte herrschte gähnende Leere, denn man unterhielt sich lieber außerhalb des Saales über den voraussichtlichen Verlauf der heutigen Sitzung. In einer Ecke brütete der Abg. Scheidemann über der schon schriftlich fixierten Disposition für seine heutige Interpellationsrede und man sieht ihm die Sorgen, die ihm die kommenden verantwortungsvollen Stunden bereiten, deutlich an. Er ist in seine Arbeit so vertieft, daß er die Anwesenheit seiner österreichischen Parteifreunde, die auf dem Wege nach Stockholm sind, nicht zu bemerken scheint. Von den Stockholmer Delegierten waren gestern die Abgg. Dr. Renner, Seiz und Dr. Ellenbogen, Professor Ludo Hartmann und der Gewerkschaftsführer Hueber anwesend. Sie reisen Mittwoch früh nach Stockholm und werden zur heutigen Sitzung vom Präsidenten Karten erhalten, um die Rede des Kanzlers und die Interpellationsdebatte anhören zu können.

Nach der Annahme der Kaligeseznovelle wurde die Statsberatung begonnen. Man fing mit dem Etat des Reichsamt des Innern an, wobei der neugewählte Abgeordnete für Köln, der Sozialdemokrat Meerfeld, persönliche Erfahrungen mit der Zensur vortrug. Herr Meerfeld glaubt die Erfahrung gemacht zu haben, daß die Zensur den Alldeutschen die größten Freiheiten einräumt, während sie den Pazifisten die größten Schwierigkeiten bereitet. Wesentlich schärfer griffen die radikalsten Sozialisten Dittmann und Bernstein die Regierung wegen der angeblich parteiischen Handhabung der Zensur an. Sachlicher und daher eindrucksvoller waren die Ausführungen des Dänen Hanssen, der zwar nur Klagen der inländischen dänischen Zeitungen zur Sprache brachte. Vieles von dem, was Herr Hanssen gleichfalls aus persönlicher Erfahrung heraus mitteilen konnte, gilt aber auch für die übrige deutsche Presse. Ministerialdirektor Dr. Lewald verwies auf den vom Reichstage selbst im letzten Dezember beschlossenen Beschwerdeweg, der den unliebsamen Zensurdebatten vielleicht ein Ende machen könne. In den meisten Fällen, in denen der Rechtsweg beschritten sei, habe die Beschwerde Erfolg gehabt. Die äußerste Linke gab sich aber mit dieser Verweisung auf den Rechtsweg nicht zufrieden, sondern erhob weiter die denkbar schärfsten Angriffe gegen die Regierung. Gereizte Erwidrerungen des Staatssekretärs Dr. Helfferich gaben der Debatte stellenweise einen recht lebhaften Charakter.

Im übrigen unterhielt man sich noch über einen konservativen Antrag, der unter Wahrung der Selbständigkeit der Einzelstaaten die Einleitung von Vorarbeiten zur Aufstellung eines einheitlichen Wasserstraßenbauplanes verlangt, und über den Wiederaufbau der deutschen Handelschiffahrt nach dem Arlege. Der fortschrittliche Abg. Diesching vertrat unter Hinweis auf manche üblen Erfahrungen in der Kriegszeit die Forderung einer erhöhten kommerziellen Ausbildung unserer Diplomaten. Die Aussprache über das Reichsamt des Innern endete mit der Annahme des Ausschußantrages auf Förderung des Kleinwohnungsbaues. Dagegen wurde der konservative Antrag für die Aufstellung eines Wasserstraßenbauplanes abgelehnt.

Nach achtstündiger Dauer ergab sich die Unmöglichkeit, die dritte Lesung fertigzustellen, und das Haus vertagte sich auf

lassen. Auch den Anschlußgraben hier am Gefechtsstand habe ich verstärkt. Ich glaube nicht, daß der Franzose bis hierher gelangt. Es ist alles vorgesehen. Aber möglich ist es immerhin. Dann wäre zu erwägen, ob Sie nicht auch jeder eine Handgranate bekommen und unsern Graben hier mit verstärken. Vorläufig abwarten!"